

Sr. Agnes Cunningham

Der amerikanische Laie: Komplex und Herausforderung

Am 22. Februar 1965 wurde Joseph Cardijn zum Kardinal der Katholischen Kirche kreiert. Die Bedeutung dieses Ereignisses für die amerikanischen Katholiken wäre beinahe übersehen worden – vor allem von den amerikanischen Katholiken selbst – wenn nicht im selben Jahr 1965 die Vereinigung «Young Christian Students» (YCS) in den Vereinigten Staaten ihr 25 jähriges Bestehen gefeiert hätte. Sie war von Pater Louis Putz, CSC, am Notre Dame College (heute Universität) gegründet worden. Wenn man nun auch nicht die gesamte Geschichte des katholischen Laienstandes in den USA in der Terminologie der YCS erzählen kann, so ist es doch wahr, daß diese Bewegung (und dieses Wort «Bewegung») wird ganz absichtlich in der Mystik des YCS betont) ein ausgezeichnete Ausgangspunkt ist für eine ernste Diskussion des komplexen, herausfordernden Phänomens des amerikanischen katholischen Laien. Ob man nun seinen Bezug zur amerikanischen Geschichte betrachtet, oder seine ganz einzigartigen Qualitäten, immer kann auch YCS etwas dazu sagen: was der Laie ist, oder was er – idealistisch gesehen – in einer freien, pluralistischen Gesellschaft sein könnte.

Die historische Situation

1940 lebte der amerikanische Katholizismus in neu belebendem Schwung auf, dessen Erfolg, ein fruchtbares Gären und Wachsen, sich später deutlich zurückführen ließ auf den Aufbruch des Laienaposto-

lats. Einige Zeit vorher hatte Papst Pius X. einen Aufruf an alle katholischen Laien in allen Pfarreien ergehen lassen. Er stellte ihre aufbrechende Aktivität unter den Titel «Katholische Aktion» und inaugurierte Programme liturgischer Erneuerung und religiöser Durchformung, immer im Sinne des Laien. Pius XI. zeigte später weitere innere Konsequenzen dieses «Apostolats» und ermutigte dadurch seine Ausrichtung auf das soziale Gewissen und die Ordnung in der Welt. Die katholische Kirche schien jetzt an dem Punkt angelangt, wo die apostolische Tätigkeit der Laien, so wie die Päpste sie entworfen hatten, in die eigene Sprache und Welt der amerikanischen Laien übertragen werden konnte. Die Tage des katholischen «Gettos» schienen gezählt zu sein. Außerdem sah es so aus, als würde der Katholizismus, dem fast von Anfang an das Stigma des «Immigranten» anhaftete, endlich wirklich assimiliert. Katholiken hatten ihren Patriotismus in Kriegszeiten bewiesen, sie hatten – zum Teil mit bedeutenden Beiträgen – in Phasen nationaler Bedrängnis eine ausgezeichnete Zusammenarbeit geleistet. So wurde ihnen langsam vergeben, daß sie Katholiken waren. Sie wurden mehr und mehr als «echte» Amerikaner anerkannt.

Die einmalige Struktur der YCS

In diese Atmosphäre wurde nun die Vereinigung der «Young Christian Students» eingeführt. Die schlagwortartige Formel «*observe – judge – act*» (be-

obachte, urteile, handle) war bereits von Kanonikus Cardijn mit seiner ersten Arbeitergruppe in Belgien gefunden worden. Diese drei Elemente, die bereits der hl. Thomas als notwendige Bestandteile der Tugend der Klugheit bezeichnete¹, waren aber mehr als eine bloße Formel. Sie bezeichneten eine Technik und ein Programm. Später wurde diese Formel von einem großen Papst² als Grundlage aller apostolischen Laien-Aktivität herausgestellt – das überraschte niemand, der einmal versucht hatte, ihre drei Elemente in die gelebte Erfahrung des christlichen Glaubensmysteriums einzubeziehen. Die distanziert-engagierte, auf den andern konzentrierte und situationsgerechte Haltung, die von dieser Grundmethode notwendig gefördert wurde, ist einer der Gründe für die einmalige Struktur der YCS. Zwei andere Faktoren kommen noch dazu: die betonte Selbstverantwortung der studentischen Laien für ihre eigene Initiative und ihre Gedanken, und daneben die bewußt gepflegte Vorbereitung für Gruppen-Aktionen. So wuchsen aus der ersten YCS-Gruppe die Leiter einer zweiten Bewegung von Jungen Christlichen Arbeitern («Young Christian Workers») und Mitglieder der Christlichen Familien-Bewegung («Christian Family Movement»). Ein eigenes Organ, die «Fides Press», wurde eingerichtet, um alle Mitglieder von den nächsten Plänen, Schritten und Aktionen zu benachrichtigen. YCS war in die Frontlinien vorgestoßen. Es schien, als ob nun endlich auch die Laien «arrivieren» würden.

Der Laie – entdeckt, aber nicht verwirklicht

Die Klage des Katholischen Laien in den USA geht – wenn man sie vorsichtig interpretiert – um eine Stellung in der Kirche, die helfen könnte, die Ideale und Ziele des YCS wirksam zu unterstützen. Die großen und die kleinen Propheten rufen heute nach einer inneren Struktur des Kirchenvolkes, in der der Laie freiwillig und wirkungsvoll als ein wirklich mündiges und verantwortliches Glied des Volkes Gottes anerkannt wird. Eine solche Position hat er noch nicht erreicht. Ja, sie scheint ihm noch nicht einmal wirklich zugestanden zu sein. Es ist erst eine Gruppe von Studenten, die, parallel mit anderen ähnlich «inspirierten» Gruppen, vor 25 Jahren dieses Zielbild aufstellte. Es sieht so aus, als wäre das einzige, was sich heute geändert hat, nur die junge Generation, die den Platz ihrer Vorgänger eingenommen hat. Aber müssen wir uns deshalb denen anschließen, die ständig proklamieren, daß

es für den Laien in der Kirche nichts Neues gäbe? Ist das «Zeitalter der Laienapostel» wirklich dazu bestimmt, in immer neuen Ansätzen steckenzubleiben? Ist das Laienapostolat selbst nichts anderes als eine «theologische Tretmühle»? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir noch andere stellen: Wer ist der amerikanische Laie in der späten Mitte des 20. Jahrhunderts? Was wird von ihm als Glied des christlichen Laienvolkes erwartet, und was – vor allem – ist ihm erlaubt? Aus welchen Quellen wird seine Aktivität, seine Aktion (oder vielleicht sein Aktivismus?) gespeist?

Der katholische Laie in den Vereinigten Staaten

Der amerikanische katholische Laie erreicht nun schon eine gewisse Mündigkeit in der Kirche: eines der sichersten Zeichen dafür ist seine Erfahrung einer «Identitäts-Krise». Ein Blick auf die Stöße von Artikeln und Büchern über ihn – zum größten Teil auch von Laien selbst geschrieben – enthüllt ein ziemlich krampfhaftes und schmerzliches Suchen nach seinem eigenen Bild, um durch dies die Wirklichkeit genauer zu erfassen, und zugleich eine Suche nach der Wirklichkeit, damit die bisherige Entwicklung nicht in pure Symbolik ausartet. So ist auf eine gewisse Weise der Laie in Amerika sehr ähnlich seinem Bruder, dem Laien in aller Welt. Mit ihm teilt er ja auch einen ganz fest umrissenen Charakter und daraus folgend eine präzise Mission:

Laien sind... «die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben³».

Im Bewußtsein der Prinzipien, die ja galten, noch ehe die Konzilsväter sie in diese Proklamation faßten, fragte der Laie in Amerika nach einer genaueren Erklärung der Worte «suo modo» und «pro parte sua». Wenn er dazu auch noch öfter Ungeduld und Unbehagen in bezug auf die praktischen Dimensionen seiner Kirchengliedschaft äußert, wird die Ähnlichkeit nur zu deutlich, die ihn mit Laien in Frankreich oder Deutschland verbindet, wo dieselben Fragen nach der Mündigkeit der Christen gestellt werden.

Jedoch trotz all seiner Ähnlichkeit mit Laien in der Weltkirche ist der amerikanische Laie doch wiederum sehr unähnlich allen seinen anderen Leidensgenossen. Das kommt daher, weil die katho-

sche Kirche in Amerika sich selbst von der Kirche in der ganzen übrigen Welt unterscheidet. Hauptgrund dafür ist: die Kirche in den Vereinigten Staaten war nie die einzige, triumphierende, und sie wurde nie offiziell verfolgt. Von den Tagen der Entdecker an mußten die Katholiken hier lernen, in einer pluralistischen Gesellschaft zu leben, in der es zwar möglich ist zu überleben, aber nicht aufzublühen; wo ihnen das höchste Ideal religiöser Freiheit nur grollend und – damals wenigstens – in einer Art feindlicher Toleranz zugestanden wurde. Die Kirche hat in Amerika nie an Boden verloren, weil sie eben nur Grund gewinnen konnte. Die Geschichte von ihrer stufenweisen «Befreiung aus dem Getto» wurde nur in der Ferne verbreitet⁴. Was hier noch erzählt werden muß, ist die Geschichte der Einordnung der Kirche in eine Gesellschaft, in der die individuelle Freiheit verfochten wird, auch gegen oft schweren Druck von bestimmten Gruppen; in einem Land, wo die Trennung von Kirche und Staat aufgrund von christlichen Prinzipien in einer «christlichen» Gesellschaft verteidigt wird.

Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn der katholische Laie in Amerika etwas verwirrt ist. Noch vor kurzem suchte er Schutz und Hilfe in der Kirche gegen die Einflüsse des Protestantismus und Säkularismus, gegen Positivismus und Pragmatismus, gegen technische oder intellektuelle Drohungen gegen seinen Glauben und seine Kirche. Heute, wenn er überhaupt sucht, dann sucht er den Dialog: den naturwissenschaftlichen, humanistischen und religiösen. Er hat gefunden, daß er nicht mehr nach der Welt Ausschau zu halten braucht, weil er bereits *in* ihr lebt, und er entdeckt nun eine Reihe von Möglichkeiten, die sich wie vielfache Wegkreuzungen vor ihm breiten. In diesem Milieu beginnt er nach seiner Identität zu fragen, sich die Frage vorzulegen: «Wer bin ich?» Dabei stellt er fest, daß er etwas zu sagen hat, und daß es wert ist, gesagt zu werden⁵.

Es gibt natürlich auch Laien, die nicht suchen. Das gibt dem Bild des Laienstandes in Amerika noch mehr Unschärfen, genauso wie ja auch weder alle Laien, die von sich reden machen, Propheten sind, noch alle Laien wirklich mitsprechen wollen. Laien, die nicht weiter versuchen mitzusprechen, werden im allgemeinen apathisch genannt; Apathie fällt dabei unter die schweren Sünden. Eben diese Verachtung der «passiven» Laien aber, und die damit verbundene Haltung, ist ein Risiko: daß nämlich die «Propheten» unserer Zeit ihre ange-

strebte Mission verfehlen und ihr eigenes hohes Ziel verraten. «Wer ekstatisch spricht, hilft nur sich selbst» sagt Paulus (1 Kor 14, 4) «wer aber inspiriert ist (ὁ δὲ προφητεύων) hilft der Gemeinde», das heißt, er «tröstet und ermutigt» sie (1 Kor 14, 3). Die existierenden Spannungen zwischen Klerus und Laien, Ordensleuten und Laien, hüllen schwere Wolken um das Wunschbild, das viele sich bereits nach dem guten Verhältnis der Laien untereinander ausgedacht hatten, in der Hoffnung auf ein großes Apostolat der Erziehung, Belehrung und Bekehrung der geschlossenen Reihen derer, die noch nicht zur Erfahrung der Gemeinschaft gelangt sind und auch den breiten, aber gefährlichen Horizont christlicher Freiheit noch nicht kennen.

Das amerikanische Apostolat

Es ist ein sehr optimistischer Plan, den Laien durch das Apostolat «like-to-like» (bauend auf dem Grundsatz der Gleichheit aller), einem anderen Aspekt des Wirkens der YCS, an die ersehnten Ziele zu führen. Denn in Amerika ist die Kirche in ihrem ganzen institutionellen Charakter unzweifelhaft vom Klerus beherrscht. Jeder, der «Kirche» denkt, denkt deshalb «Bischof – Priester – Orden». In der gegenwärtigen Struktur der Kirche liegt nichts, was die Laien zu verantwortlichem Handeln berechtigte, nichts, was die Ideale des Laienapostolats begründete, wie es von ernsthaften Theologen ebenso wie von verständigen Mitgliedern des Klerus und der Hierarchie gesehen wird. Was noch stärker auffällt, ist die Ahnungslosigkeit, mit der die Laien selbst der Erreichung ihrer Ziele und den Wegen dazu gegenüberstehen. Die Versuche von Laien, eine Position und eine Aufgabe von aktiver Mitverantwortung innerhalb und außerhalb der Kirche⁶ übertragen zu bekommen, und zwar aufgrund ihrer «sakramentalen Weihe und Ermächtigung», werden alle von nichtklerikalen Mitgliedern genauestens überwacht. Was aber hier wirklich nötig wäre, würde seelische und geistige Unterstützung sein. Vom hierarchischen Blickwinkel aus scheint das Dilemma in der Schwierigkeit zu bestehen, die «eingeschriebenen» und die «erleuchteten» Idealisten zusammenzuführen, und die Individualisten und Gleichgültigen (wenn man diese erst einmal aufgestöbert hat) mit in die Aktion einzubeziehen. Wenn man die Anstrengungen auf apostolischem Gebiet überblickt, welche die Laien einst und jetzt unter Ermutigung und mit Bewilligung der Oberen machten, ist die Verlegenheit der amerikani-

schen Laien und die Bestürzung der Bischöfe durchaus verständlich.

Soweit die heutige Generation sich auch zurück-erinnert, war die Hauptarbeit, wenn nicht überhaupt die einzige, großzügig zum Schulsystem beizutragen, indem man Geld oder sich selbst zur Verfügung stellte. Im Strome derselben Tradition durften die Laien auch ihre finanzielle Teilnahme an diözesanen oder pfarrlichen Hilfsfonds bekunden. Etwas anders liegen die Dinge in den Organisationen auf Pfarrei-Ebene, in denen zeitliche Nöte, soziale Arbeit und religiöse Hingabe mit erstaunlicher Naivität konkurrieren. In ihren Grenzen versuchen diese Gruppen die Verschwendung von Zeit, Talent und Energie einzuschränken und außerdem eine bestimmte Art von Spiritualität zu finden, oft ganz auf den sakramentalen Bereich bezogen. Aber das alles kann nicht als «aktive Mitverantwortlichkeit eines Laien», der wirklich apostolisch wirken möchte, angesehen werden. Und es ist auch nicht befriedigend für ihn, wenn man ihm erzählt, daß dies alles getan würde. Um Bemühungen aufzuspüren, die eher in ein authentisches und echtes Apostolat einmünden, muß man deshalb noch einmal auf die Situation von 1940 zurückgehen. Vor und nach diesem Datum gab es eine wachsende Zahl von Organen apostolischer Wirksamkeit, sogenannte organisierte («offizielle») und freiwillige («inoffizielle»), die offen für das neue Verständnis der Kirchengliedschaft des Laien – durch Priester und Volk – eintraten⁷. Diese Anfänge waren sehr tapfer. Einige erweisen sich noch heute als lebendige und fruchtbare Bewegungen, die ihren eigenen Zielen und subsidiären Gruppen weiter voranhelfen. Einige von ihnen tragen tatsächlich auch ihren Teil zur weiteren Verselbständigung des Laien bei. Die besten von ihnen haben jedoch nur allzu schnell herausgefunden, daß es eine mühsame Sache ist, die breiten Massen mit ihrem Sauerteig zu durchdringen. Und – seltsam genug – hatte sich auch noch das Faktum der Lokalisation als Hindernis erwiesen: Ideen aus dem Mittleren Westen, die ihre Lebenskraft und Initiative in Experimenten mit neuen Formen des «Zeugnisgebens» längst erwiesen hatten, waren oft Grund zu Vorurteilen gegenüber anderen Gegenden, die sozial, kulturell oder pädagogisch als nachhinkend oder inferior angesehen wurden. Manchmal wurde der Erfolg auch behindert durch Irrtümer, die zuerst zu wertvollen neuen Strukturen zu führen schienen, aber dann in einem «Aktivismus» endeten und so das Konzept der eigentlichen «Katholischen Aktion» verfälschten.

Oder die Tendenz, alles zu «organisieren», führte zu einer derartigen Überwucherung der Bemühungen durch vorgeschlagene «Mittel und Wege», daß die apostolische Aktion selbst ganz in den Hintergrund geriet.

Aber sogar dort, wo sich Laien frei und sinnvoll engagieren konnten und das apostolische Werk allen Hoffnungen zu entsprechen schien, erschien eine Schwierigkeit. Es war die Erfahrung des Desillusioniertwerdens. Viele, die sich begeistert und hingebungsvoll eingesetzt hatten für all das, was die Mündigkeit der Laien zu fördern versprach, waren zuerst fasziniert von der Atmosphäre der «Jugend», als sie sich dem hohen Ziel verschrieben. Das heißt nicht, daß sie selbst unreif oder unmündig waren; und auch nicht, daß diese Bewegungen die Unmündigkeit förderten. Im Gegenteil, sie galten als «Apostel», die ihrer Zeit oder ihren Jahren vorauseilten. Unglücklicherweise waren sie tatsächlich der Mehrzahl der katholischen Bevölkerung voraus. Die Kirche sah sich plötzlich Aug in Aug mit einer Bewegung, die sich womöglich als neue Erhebung der Freidenker entpuppen könnte. So läßt sich der Mangel an Verständnis und Verantwortung erklären, der die Laien schließlich zur Enttäuschung und Entmutigung führte. Viele Männer und Frauen gerieten hier in eine Krisis der Entscheidung, die von ihnen von einer nunmehr eigenständigen Wesenserkenntnis aus gefordert war. Ihre reife neue Entscheidung war nüchterner, das ist wahr, aber sie war auch tiefer und wahrhaftiger, wirklichkeitsgetreuer angepaßt der Rolle der Laien, wie sie wirklich ausgeübt werden kann, bis sich einst neue Dimensionen auftun.

Gegenwärtig wechseln die Formen, in die sich das Apostolat kleidet, ständig im Anpassen an neue Bedürfnisse und neue Richtlinien. Die «Sodality of our Lady» zum Beispiel will eine Elite heranbilden für ein Leben tiefer Spiritualität, aus dem dann ganz von selbst die Verantwortlichkeit für den apostolischen Auftrag erwachsen soll. Diese Sodalität hat sicher recht getan, vor kurzem erst ihre Ideale neu zu sichten. Eine wachsende Zahl von jungen Männern und Frauen fühlen sich gerufen, etwas *von sich selbst* für Christus und seine Kirche dahinzugeben und suchen zeitlich begrenzte Möglichkeiten, sich selbst ganz einzusetzen und finden sie im Dienst (ein Jahr, das auf Wunsch verlängert werden kann) in priester- und nonnenlosen Gebieten der Vereinigten Staaten durch die Vereinigung «Extension Lay Volunteers» (ELV = Freiwillige Laienhelfer zur Ausbreitung der Kirche). Eine

Mitgliedschaft in der PAVLA (Papal Volunteers for Latin America = Freiwillige Päpstliche Helfer für Latein-Amerika) bedeutet einen dreijährigen Dienst in einem der lateinamerikanischen Länder, auf den allerdings eine intensive Vorbereitungszeit hinführt. Diese beiden Gruppen wurden zum Modell für andere, ähnliche Hilfstruppen, die den christlichen Glauben repräsentieren: auf dem Gebiet des Bildungswesens, der Krankenpflege, der Sozialarbeit. Jede Art dieser Hilfeleistung soll neue Wege und Gesichtspunkte öffnen für das, was Laienapostolat im vollen Sinne als Dienst und Auftrag bedeutet. Jede verlangt Selbstaufopferung, Armut und Aufschub der Lebensaufgabe während der gesamten der Kirche geschenkten Zeit. Zentren wie Grail in Loveland, Ohio, und dem «International Catholic Auxiliaries Training House» (Haus der Internationalen Ausbildung für Katholische Hilfswerke) in Evanston, Illinois, werden von Menschen geleitet, die ein lebenslanges Apostolat üben, um andere für dieses zeitlich begrenzte Laienapostolat vorzubereiten.

Auch für jene Frauen und Männer, die sich keiner organisierten Bewegung anschließen wollen, steht ein durchaus effektives Apostolat auf allen Gebieten menschlichen Einsatzes offen. Herauszuheben sind hier die Bemühungen von immer mehr Journalisten und Autoren, Publikationen von Laien und sogar von einigen Verlagen, die ein besonders feines Gefühl für die Fragen apostolischer Ausrichtung ihrer Leser zu haben scheinen. Es gibt Läden im ganzen Land, die Kunstwerke verkaufen, die gleichzeitig christlich und gute Kunst sind. Künstler, die durch solche Initiative ermutigt wurden, haben nun den Versuch gewagt, ein «Apostolat des Bildes» («apostolate of the image» ist bei der normativen Bedeutung des Terminus «image» noch ausdrucksvoller) zu begründen. Freilich wurden dabei auch Werke geschaffen, die aus religiösen und sogar aus theologischen Gründen abgelehnt werden müssen.

Wenn auch alle diese knappen Aussagen in keiner Weise beanspruchen, eine erschöpfende Darstellung des Laienapostolats in den Vereinigten Staaten zu geben, so ist doch immerhin ein eindrucksvolles Bild gezeichnet, wenn man die Hauptströmungen des Landes umreißt⁸. Was die Laien suchen, ist eine Begegnung mit der Welt, in der sie sich selbst finden, das heißt also mit einer Welt, in der sie sich als Christen in zunehmendem Maße in Sein und Handeln selbst entscheiden können. Mit dieser Erkenntnis zusammen stellen sich viele weitere Fragen: In welchem Ausmaß ist der Laie auch dabei,

seinen widersprüchlichen Vorstellungen von «Apostolat» selbst weiter nachzuspüren und sie zu klären? Sollte er nicht zum Beispiel studieren wie das Verhältnis zwischen apostolischen Situationen, die ihn tiefer in sein eigenes Milieu einführen (sozial, kulturell und ökonomisch) und solchen, die ihn davon entfernen, ist? In welchem Maße ist das «neue Bild» des Laien in der Kirche durch die gegenwärtige Entwicklung des Apostolats erkannt oder mißverstanden? Fördert oder hindert der intensive Dienst auf Zeit eine fortgesetzte, ernste Ausrichtung an und in der Katholischen Aktion, wenn die jungen Menschen in das «normale» Leben zurückgekehrt sind? Sollte das lange gepflegte und vertraute «strukturierte» Apostolat nach vorgegebenen Richtlinien nun revidiert werden? Sind die Schwierigkeiten zwischen der Hierarchie und dem Klerus auf der einen und den Laien auf der anderen Seite vielleicht Resultat von sich widersprüchlichen Vorstellungen auf *beiden Seiten*?

Solche Fragen kann natürlich am besten der Laie selbst beantworten, und er ist auch heute tatsächlich in einer sorgfältigen Untersuchung aller Bedingungen begriffen. Aber ein wirklich adäquates Durchdenken der Struktur und der Elemente seines Apostolats muß auch das Innere erfassen. Mit anderen Worten: alle seine Erscheinungsweisen müssen in das Mysterium hineingeholt werden, das Prinzip und Wesen seines Tuns ist. An diesem Punkte angelangt, müssen wir uns noch einmal mit der schon einmal erwähnten «Quelle seiner Inspiration», seiner Spiritualität beschäftigen.

Die Spiritualität des amerikanischen Laien

Unter denen, welche die Spiritualität des amerikanischen Laien diskutieren, gibt es einige, die behaupten, es gebe überhaupt keine, noch – so sagen sie – hat es je eine gegeben. Die Forderungen der Laien nach einer «eigentlichen Laien-Spiritualität» scheinen diese Ansicht zu bestätigen⁹. Als Antwort darauf produzieren nun «geistliche Schriftsteller» (ein recht vieldeutiges Wort) Bücher und Artikel, neben einigen guten auch recht wenig erleuchtete. Etwas Charakteristisches haben sie alle gemeinsam: den entschlossenen Versuch, aufzuzeigen, daß es «keinen wesenhaften Unterschied zwischen der Heiligkeit des Laien und der Heiligkeit des Religiösen» gibt. Man darf hier vielleicht anmerken, daß eine solche Versicherung die Religiösen tröstlich anmutet. Immer wieder sind nun die Prospekte der Verlagshäuser überschrieben mit «Laienspiri-

tualität» oder sie richten sich an die «(Laien-) Christen in der modernen Welt». Einen Laien, der sich von Klerikern und Religiösen unterscheiden möchte, kann diese Anrede durchaus in Verlegenheit bringen¹⁰.

Die Frage: «Gibt es eine Laienspiritualität?» setzt mindestens zwei andere Fragen und deren Beantwortung voraus: zuerst einmal, ob man unter «Laien»-Spiritualität die Frömmigkeit *des* Laien oder eine *für* den Laien versteht? Und zweitens, ob «Laien»-Spiritualität, wenn man ihre Existenz einmal annehmen will, sich von den anderen Arten von Spiritualität unterscheidet, und wenn ja, wie sie sich unterscheidet. Sicherlich gibt es eine Spiritualität *des* Laien. Denn auch der amerikanische Laie ist – wie alle – inkorporiert in das Volk Gottes, ist Christus einverleibt. Seinem Leben wohnt das Leben der Dreifaltigkeit inne. «Gottes Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt wurde» (Röm 5, 5). Eine Spiritualität *für* den Laien ist schon eine andere Sache. Unter diesem Aspekt muß «Spiritualität» betrachtet werden wie eine korporative Person, wie eine universelle Mode oder eine spezielle Lebensweise der Gemeinde, die gerade dem Laien für seine Position und Rolle in der Kirche auf den Leib geschrieben ist. Sie muß für alle zugänglich sein, ohne jedoch die spezifische Individualität des Einzelnen zu verletzen. «Wir haben unterschiedliche Gaben durch die Gnade, die Gott uns gezeigt hat» (Röm 12, 6). Gerard Manley Hopkins, der konvertierte englische Jesuit, reflektierte diesen Gedanken¹¹:

Christus spielt an zehntausend Orten
lieblich die Glieder, lieblich die Augen – sie sind
nicht sein
hin zum Vater zieht er, durch die Züge
menschlicher Gesichter.
(Christ plays in ten thousand places,
Lovely in limbs, and lovely in eyes not his
To the Father through the features of men's faces.)

Eine eigentlich passende Spiritualität dieser Art ist noch nicht gefunden, und deshalb suchen die Laien weiter nach ihr.

So, wie jeder Mensch als «Christus» dem Vater gegenübersteht, in den Worten des Dichters, beschenkt mit derselben Gnade in vielerlei Gaben, wie der Apostel sagte, gibt es «keinen wesenhaften Unterschied zwischen der Heiligkeit des Laien und der Heiligkeit des Religiösen». Die Gnade Gottes ist auch nicht etwas der menschlichen Natur künstlich Aufgesetztes. Vielmehr durchdringt sie ihn und

formt sich aus in der Gestalt des «Gefäßes», in die sie eingeht, um hier an die Hl. Schrift anzuklingen. Sie bewirkt eine Umformung, die ganz genau abgestimmt ist auf die Eigenart jedes Individuums. In diesem Sinne ist die «Heiligkeit» – oder eben die Spiritualität des Christen, dessen Berufung in der Kirche ist, Laie zu sein, verschieden von der Heiligkeit eines Priesters oder Religiösen, und zwar in seinem ganzen Sein, seiner ganzen Aufgabe. Christliches Leben und Heiligkeit wurzeln in demselben Grunde. Aber die Art, wie jede einzelne Pflanze aus dem Boden Nahrung aufnimmt und Luft, Wasser und Minerale in ihre einzigartige Gestalt umwandelt, ist verschieden. Anders gesagt: Christliche Frömmigkeit und Spiritualität sind zwar eine Sache der Gemeinschaft, aber dennoch sind sie individuell, ohne zu vereinzeln.

Ein ermutigendes Zeichen an dieser «Suche nach Spiritualität» ist das große Interesse des Laien an Theologie. Europäische Theologen, die ihre Gedanken über eine Theologie des Laienstandes darlegen, ziehen den Laien in den USA besonders an. Aus Zufriedenheit und ebenso aus Unzufriedenheit mit den bereits belegten Kursen in Theologie nehmen Studenten der Katholischen Colleges Sommerkurse oder auch ein volles Studium in «Graduate Theology Programs» (volltheologische Studiengänge) an mehreren Universitäten auf; und das nicht nur katholische Studenten. Manche dieser Studierenden nutzen ihre Erkenntnisse in der Praxis, in Pfarregruppen (CCD = Confraternity of Christian Doctrine, hier werden in regelrechten Klassen Laien durch Laien theologisch weitergebildet) oder in Colleges, wo auch für Theologie in wachsender Zahl Laien als Professoren berufen werden. Noch bedeutsamer ist aber der Wechsel vom Pietismus zu einer echten *Pietas*, ein Ergebnis der ersten, tiefklingenden Begegnung mit der Offenbarung, unter der Leitung des wahren Geistes Christi.

Die Strömungen, die das geistliche Leben des amerikanischen Laien formten und nährten, haben dazu geführt, das Wirken des Heiligen Geistes zu übersehen. Der amerikanische Katholizismus ist stark vom Jansenismus mit beeinflußt (der über Irland aus Frankreich importiert wurde) und war deshalb lange belastet durch einen betont juristischen Zugang zur religiösen Praxis, durch eine legalistische Interpretation der Gebote und des Kirchenrechtes, durch eine Tendenz, die Gottes Väterlichkeit geringfügig darstellt. Der Kontakt mit dem frühen Puritanismus hat diese Züge nur noch

verstärkt. Amerika ist deshalb bekannt für seine betonte Heilighaltung des Buchstabens des Gesetzes. Parallel mit dieser Haltung geht eine Überbetonung der Willenskraft, die der schwachen menschlichen Natur entgegenwirken soll, und damit verbunden auch der zwingenden Kraft und des inneren Wertes der *Pflicht* – ein kantianisches Thema, das hier streng reflektiert wird.

Ganz anders als in Europa, wo der unwürdige Gläubige von Gott ferngehalten wurde, feierte man in Amerika einen Triumph der Eucharistie. Die Hirten der Diözesen und Pfarreien hofften, daß die phänomenale Zahl der Kommunizierenden einhergehe mit Tiefe und Echtheit der gläubigen Hingabe. Sie ließen sich nicht stören durch die skrupulösen Praktiken, vor dem Kommunizieren jedesmal zu beichten. Der aufrichtige Wunsch nach zunehmender Heiligung des Lebens ließ auch immer mehr Laien in Exerzitien gehen, manche sogar jährlich. In allen Teilen des Landes mühte man sich um Volksmissionen, Bruderschaften, den Dritten Orden und ähnliche Einrichtungen. Die Reaktionen pro und contra diese Versuche sind derart subjektiv erfolgt, daß wirklich nicht anzugeben ist, ob hier ein echter Beitrag zur Entfaltung der Laienfrömmigkeit geleistet wurde. Manchmal scheint es, als würden Andachten mehr gepflegt als Andacht, als würden die biblische und liturgische Erneuerung vernachlässigt und die Abhängigkeit von der Vermittlung stärker gefördert als das Wissen um die Abhängigkeit vom Absoluten. So würde natürlich das Wachsen in der Freiheit behindert, das uns hinführen soll zum «Vollalter Christi» (Eph 4, 13).

Sehr bezeichnend ist in der Frage nach einer Laienspiritualität ein Einfluß, der selten erwähnt wird. Das ist die Übung («training») oder vielleicht besser gesagt die Erfahrung des Lebens im Noviziat oder im Seminar. Es gab immer Katholiken, Männer und Frauen, die nach einer gewissen Zeit ihres Lebens in solcher Vorbereitung auf ein Leben klösterlicher oder priesterlicher Hingabe zur Einsicht kamen, daß ihre Berufung anderswo liege. Deshalb ist eines der brennendsten Probleme der Orden und Kongregationen in den USA im Moment der Austritt von Mitgliedern, oft nach vielen Jahren ihres Ordenslebens. Hier ist nicht der Ort, eine Diskussion über dieses Problem anzufangen, das ja schon von vielen Seiten ernsthaft angegangen wird. Aber man kann hier dennoch darauf hinweisen, daß nicht wenige Laien sich ganz der apostolischen Aktivität widmen, nachdem sie sich zuerst aus der profanen Welt zurückgezogen hatten, in die sie sich nun neu

hineinbegaben. So braucht man sich nicht zu wundern, daß heute die konstruktivste Kritik in der Kirche oft von Menschen stammt, die die archaischen Strukturen und die traditionalistische Bürokratie aus nächster Nähe kennenlernten. Der Laie, dessen Weg zum Apostolat durch ein Noviziat oder ein Seminar gegangen ist, kann, scheint es, in einmaliger Erkenntnis denjenigen Laien beistehen, die seine Erfahrung nicht haben. Was er gesehen hat, muß ihm auch deutlicher bewußt machen, daß auf jeder Ebene religiöser Hingabe die menschliche Schwäche dazu verleiten kann, ein Ideal zu verraten. Das mag ihn geduldiger machen in den Reformen, deren die Kirche bedarf, und die doch viel langsamer verwirklicht werden, als ihm lieb ist. Es wäre sogar ein sehr glücklicher Erfolg, wenn dies ein Zug *seiner* Spiritualität würde.

Schlußfolgerung

Im Blick auf ein Silbernes Jubiläum begannen wir diese Diskussion des amerikanischen Laien-Standes. Wenn man ihn ansieht, sein Apostolat oder die Spiritualität, die er sucht, während er bereits strebt, in ihr zu leben – dann sieht man, daß er ein sehr komplexes und auch herausforderndes Wesen aufweist, für ihn selbst und für die ganze Kirche. Der Laie müßte nun auch der erste sein, der einsieht, daß es schon mehr als höchste Zeit ist, die Herausforderung anzunehmen und das Komplexe auflockernd zu durchdringen.

Es ist nicht nötig, daß die Identitäts-Krise des amerikanischen Laien ins Unendliche weiter getrieben wird. Aus vielen Gründen wäre Amerika dabei der beste Ort für die größtmögliche Entfaltung eines neuen Konzepts des Laien in der Kirche. Viele Hindernisse, die anderswo bestanden, waren in den Vereinigten Staaten nie erwähnenswert. Der Mangel an historischer Tradition ist hier ein Vorteil: für einen «neuen Start» muß nicht viel weggefegt werden. Möglicherweise ist «die» Lösung durch ein winziges Motto gegeben, das jeder oft gehört hat: *Werde, was du bist.*

Das Komplexe des Apostolats liegt, wie wir sehen, im Wesen und in der Vielzahl der Strukturen – derer, die bereits existieren und sich fortwährend vervielfachen. Wenn der Laie also die kirchlichen Strukturen angreift, würde er gut daran tun, die seines eigenen Standes zuerst zu prüfen. Wenn die apostolische Bewegung nämlich eine gewisse Freiheit nur entfaltet, um aktivistisch voranzupreschen, zerstört sie ihre eigenen Seinsgründe.

Um sein «spirituelles Leben» richtig einzuschätzen, muß der Laie erst einmal wissen, wie viele Kräfte ihm zur Verfügung stehen. Eine davon ist sicherlich sein Bezug zur Eucharistie. Wenn die liturgische Reform und Erneuerung im Gefolge des Zweiten Vaticanums zu einem wirklich erzieherischen Faktor im christlichen Leben wird, kann die Frömmigkeit des Laien ein Verständnis der Eucharistie als Opfer-Mahl-Gedächtnis in einer echten Gemeinschaft grundlegend vertiefen. Und diese Erfahrung wird dann wiederum das Verständnis eucharistischer «Andacht» klären und verfeinern. Auf diese Weise kann auch das zeitweilige Sich-Zurückziehen der Laien von der Welt (etwa in Exerzitien), wenn es der inneren Notwendigkeit und dem Sehnen des einzelnen entspricht und ihn nicht zum Monastizismus führt, sondern mitten hinein in die Welt, die sein Auftrag ist, sehr gut beitragen zur Entfaltung einer eigentlichen Spiritualität.

Natürlich sollte der amerikanische Laie auf seinem Weg in die «neue Theologie» auch geführt werden. Hier wäre der ideale Ort der Zusammenarbeit zwischen Klerus und Laien im Volke Gottes. Es wird viel als bereits bekannt vorausgesetzt in den Reflexionen der zeitgenössischen Theologen, speziell im europäischen Raum, wo die lebendige Tradition in wachem Geschichtsverständnis zurückweist bis zur Urkirche und den griechischen und lateinischen Kirchenvätern. Ein solches Element fehlt weithin sogar in den besten theologischen Studiengängen, die in den Vereinigten Staaten angeboten werden. Ohne diese tiefe Verwurzelung in der theologischen Spekulation jedoch besteht immer die Gefahr der Ungenauigkeit oder Unausgewogenheit im Ausformulieren einer Mei-

nung (im engsten Sinn des Wortes) oder im Ziehen richtiger Schlüsse.

Führung ist notwendig, auch um sich nach den dialogischen Begegnungen mit Existentialismus, Phänomenologie, Personalismus und Marxismus in der Theologie immer wieder orientieren zu können. Diese geistigen Strömungen beginnen längst das amerikanische Geistesleben zu durchdringen. Ihre Namen aber wurden in manchen Kreisen zu inhaltsleeren Klischees, die ihre Bedeutung und deren Implikationen esoterisch oder unwirklich machen.

Schließlich muß der Laie in der Welt lernen, die Spannungen zu wägen (nicht zu lösen), die er zwischen dem eschatologischen und dem inkarnatorischen Aspekt seines Apostolats vorfindet. Wenn wirklich durch ein reifes, verantwortliches Darleben des christlichen Mysteriums sich die Verwirrung in ein sinn- und bedeutungs-volles Paradox wandelt, darf und muß der Laie, der sich so sehr um Reife und Mündigkeit in der Kirche mühte, hoffen. Und man kann nur brennend wünschen, daß er – ehe noch einmal fünfundzwanzig Jahre verstreichen – der Aufforderung aus Leviticus entgegenkommen kann:

«Ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und Freiheit künden dem ganzen Land und seinen Bewohnern; es soll euch ein Jubiläum sein, in dem jeder zu seinen eigenen Besitztümern zurückkehren soll» (25, 10).

Die Besitztümer des Laien aber hat Paulus umschrieben:

«...die Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft – alles gehört euch. Aber ihr gehört Christus, und Christus ist Gottes» (1 Kor 3, 22 f).

¹ Summa Theologica IIa 2ae q.48.

² Johannes XXIII. Encycl. *Mater et Magistra* IV (Acta Apost. Sedis LIII, 15. Julii 1961; Ser. III, v. III; N. 8, 456).

³ *Sacrosanctum Concilium Oecumenicum Vaticanum II. Constitutio De Ecclesia* IV, 31: «...Christifideles scilicet qui, utpote baptisate Christo incorporati, in Populum Dei constituti, et de munere Christi sacerdotali, prophético et regali suo modo participes facti, pro parte sua missionem totius populi christiani in Ecclesia et in mundo exercent.» Deutscher Text aus: Zweites Vatikanisches Konzil. Konstitution und Dekrete der Dritten Session. Deutsche Übersetzung besorgt im Auftrag der deutschen Bischöfe. Freiburg 1965, 65.

⁴ D. Callaban, *The Mind of the Catholic Layman*, New York 1963; T. McAvoy, *Roman Catholicism and the American Way of Life*, Notre Dame 1960.

⁵ M. Novak, *A New Generation: American and Catholic*, New

York 1964; D. Thorman, *The Emerging Layman*, New York 1962. Vgl. die ausgewählte Literaturangabe, 2. Teil, in: Callahan, a.a.O. 200-203, wo eine Reihe repräsentativer Titel zum Thema genannt wird.

⁶ K. Rabner, *Nature and Grace*, New York 1964, in der engl. Übersetzung ist zusammengefaßt der Artikel «Natur und Gnade» aus: *Fragen der Theologie heute*, Hrsg. J. Feiner, J. Trütsch, F. Böckle, Einsiedeln ³ 1960, 209-230; und «Gefahren im heutigen Katholizismus», Einsiedeln 1955.

⁷ Vgl. L. Putz, *The Modern Apostle*, Dome Book Edition 1964, 41-102; ders., *The Apostolate*, in: *Perspectives* Sept./Okt. 1962; L. Ward, *Catholic Life, U.S.A.: Contemporary Lay Movements*, St. Louis 1959.

⁸ Um Bevorzugung und Reklamemacherei zu vermeiden, sollen die «Schreiber im Verborgenen» nicht mit Gewalt identifiziert werden. Um aber für die folgenden Bemerkungen dem nichtamerika-

nischen Leser dennoch Zugang zu kompetenter Literatur zu bieten, sollen doch einige wenige Namen von Autoren und Zeitschriften genannt werden, die dann mit weiteren Veröffentlichungen bekannt machen werden: D. Callahan, J. Lawler, M. Novak (siehe auch «Concilium» 1/1965), P. Scharper, D. Thorman; Commonwealth, Continuum, Cross Currents, Jubilee, National Catholic Reporter, Perspectives. Mit diesen knappen Angaben kann der an der Situation in den USA interessierte Leser sich ins Thema einarbeiten.

⁹ Vgl. Callahan, a. a. O. 116.

¹⁰ Die «Definition durch Negierung» des Laien als «nicht-klerikale Glieder unter den Gläubigen» wurde durch die Konstitution des Zweiten Vaticanums De Ecclesia (IV, 31) modifiziert, indem sie nun bezeichnet werden: «nicht Glieder des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes». (Nomine laicorum hic intelleguntur omnes Christifideles praeter membra ordinis sacri et status religiosi in Ecclesia sanciti...)

¹¹ G. Hopkins, Poems, London 2 1930.

Übersetzt von Charlotte Hörgl

AGNES CUNNINGHAM

Sie ist am 26. Mai 1923 in Middlesbrough (England) geboren, S. S. C. M. Sie studierte am «Gregorian Institute of America», an der St. Louis Universität, Missouri, an der Marquette Universität, Wisconsin, und an der Katholischen Fakultät in Lyon Kirchenmusik, englische Literatur und Theologie. Sie arbeitet mit im Erziehungsapostolat der Schwesternkongregation «Servants of the Holy Heart of Mary» und ist Instruktor für Theologie am Mundelein College, Chicago.